



Abend =

Zeitung.

262.

Montag, am 2. November 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler (Eb. Hell).

Reise in der Unterwelt.

(Beschluß.)

IV.

Neapel, im Frühjahr 1835.

Die Laverne des Paradieses, in der ich unsere Karavane zur Ruhe brachte, glich des Morgens einer Katacombe des Michel-Angelo'schen Weltgerichts, über der die Engel das Gloria in excelsis bliesen. Die Sonne brach in Schlagstrahlen durch das einzige Studienfenster, welches halb mit Blättern einer rothgedruckten Postille und übrigens mit sicilianischem Kattun und Freiheit versehen war; draußen auf der seligen Höhe versammelte des Pächters zerlumpter Bube seine Schafe und Ziegen, um damit gen Plutos Weste und die Ufer des versiegten Phlegeton zu ziehen; auf dem morschen Tische noch brannte trüb die Lampe in Gesellschaft eines Weinkrugs und der vielbesprochenen Schöpfenkeule, die das kleine Doctorchen träumend in der Hand hielt, und leise, leise öffnete die Kasse die angelehnte Breterthüre; da auf einmal wich Morpheus von den gefangenen Augen und gähnend, stöhnend, seufzend und lachend erhoben sich die Erwachenden von ihren mancherlei pittoresken Lagerstellen.

I throw by this coat, sagte die Lady und streifte gedankenlos ihr loses Kleid von der schönsten weißen Schulter.

Ah, Mama! — exclamirte die jüngere sächsische Nymphe — die ganze Nacht hat mich der Alp gedrückt.

Der Professor hatte dicke rothe Augen bekommen und den Weg von seinem Lager auf dem Tisch, nämlich der Schöpfenkeule zur Tabakdose, die im Hute zwei Fuß weit davon lag, mit einem Zündfaden Rapée bezeichnet. Sobald er wahrte, daß man sich um ihn bewege, welches er zunächst an den beiden Windhunden merkte, die sich an seinen geflüchteten Braten adressirten, goß er zwei Tropfen Wasser auf die Zeigefinger und bestrich damit die Wimpern, zum Zeichen, daß er sich gewaschen habe.

Nach einer Viertelstunde waren wir Alle reisefertig. Die Damen versicherten, nie so schnelle Toilette gemacht zu haben.

Wir trabten die Ufer des Lethe entlang, über die Trümmer des Palastes der Kaiserin Hortensia, dem Dorfe Bauli zu, das im Hintergrunde der Landschaft vor Misenes pittoreskem Vorgebirge auf einer Anhöhe liegt und der Anfang der wiederbewohnten oder noch bewohnten mythologischen Gegend war. Niemand sollte ahnen, daß daselbst vor achtzehnhundert Jahren kein Fleckchen Erde ohne Tempel, Bäder und Villen, und daß da, wo diese Gebäude des Luxus und Glanzes erbaut worden, tausend Jahre früher die Virgilisch-betrurisch-ligurische Unterwelt gewesen.

Was den See Lethe, jetzt Mare morto, betrifft, der zu August's Zeit das zweite Bassin des davorliegenden und vom Cap getrennten Misenischen Hafens war, so bleibt es aller archäologischen Untersuchungen ungeachtet vorläufig in dubio, ob er selbst oder bloß

ein darein fließender Quell für den Lethe angesehen werden müsse. Der Name kommt in der alten Welt häufig vor, wie zum Beispiel in Magnesia, wo ein Bach des Leandro-See's Lethe hieß, in Ereta, wo eine Quelle der Art bei Gortine floß, in Thessalien, in Erica, der Stadt des Aeskulap, und in Afrika unweit von Berenice; ich glaube, daß die italienische Poesie, welche die griechische Unterwelt nach ihrem Terrain modificirte, den Homerischen Fluß Lethe eben so wohl als den Styx, Coeyt und Acheron, die in Griechenland noch a dato ruhig fließen, in Seen und Kraterteichen aussuchte.

Die Benennung Lethe hat sich keinesweges im Volke verloren und noch weniger die Erinnerung an den Tartarus und das Elyssum; denn wenn in dieser Gegend noch heute ein Wanderer fragt: Wie heißt die Hügelstut zwischen Bauli und Santa Anna, welche Mars morto einschließen, so antwortet man ihm ohne Bedenken: Campi Elisei, während auf der Kehrseite des Vulkans Jedermann von der Hölle, l'Inferno, spricht.

Unsere Retirade ging von Bauli, dem Vergnügungsorte der Kaiserin Agrippina, Nero's Mutter, das schon Herkul auf seiner spanischen Reise gegründet haben soll, weshalb ihm ein Tempel unter dem Titel Bovarius, der Ochsenstehler (des Königs Serion), erbaut wurde, nach den Gewölben der Tyranneigefängnisse, dem Wasserbehälter der Flotte des Mittelmeeres, von der hier Plinius auf den Vesuv ging und umkam mit Pompeji, und endlich über das schon früher besehene vorgebliche Grabmal Agrippinens von der Küste des Golfs nach Baja und Puzzoli, das wir Tags zuvor verlassen hatten.

In Puzzoli wurden die Esel ohne Ausnahme abgedankt und wieder auf eine leidlich civilisirte Weise gemittagt und ausgeruht.

Da die Siesta allgemein und hinter großen grünen Fenstergardinen in der Nähe holder Frauen sehr verführerisch war, so machte ich ohne Ceremonie Gebrauch von der Nachgibigkeit eines Großvaterstuhls, der nach den Betten der Schönen allein noch übrig war, und reiste die ganze Unterwelt da capo im Traume durch.

Wir träumte just gerade, was ich erlebt hatte: meine Mondscheinnacht in der Laverne des Elyssums, nur dünkte mir Alles darin noch einmal so hübsch und anziehend, so absonderlich, komisch, liebenswürdig. Die sächsischen Jungfrauen in ihren Kapoten und aufgelösten Morgenlößchen waren unendlich reizend

und malerisch, die britische Lady in ihrer Schrankalkove, aus der sie ein niedliches weißes Füßchen streckte, überaus verführerisch, und der Dottore mit seiner Hammelkeule und dem Pater Andreas di Torio unterm Arm wahrhaft unübertrefflich. Ich sah seine Laffbeinkleider in ihrem jämmerlichen Zustande wie Silber glänzen, jede Schnalle ein Diamant, jede Falte ein leuchtender Bliß —

Unendlicher Zauber eines Traumes. Es soll mich nicht wundern, wenn ich einmal die Augen zumache und auf dem Pegasus fahre und wieder Verse mache wie in meinen Kinderjahren. Ach! die Nachtwandlerzeit ist doch schön!

Mein Erwachen in Puzzoli wurde durch die schalkhafte Hand meiner schönsten Landsmännin bewirkt, indem sie sachte hinter mein Paradebette von altem Sammet schlich und mit ihrem kleinen Händchen mich am Backenbarte kuspste. Instinctmäßig erwischte meine aufgeweckte Rechte den Friedensförder und küßte ihn und drückte ihn an die heißen Wangen.

Das ist dafür, — sagte ich — daß ich die ganze Nacht vor ihnen in anständiger Ferne Resignation studirte. Nicht im Paradiese soll man so gequält werden, sondern in der Hölle und bei allen Göttern Deutschlands, bei Thor und Oddin und Freia, ich wundere mich ganz gewaltig, daß die alten Poeten und Priester, die so viel Apartes von Quälerei in ihrem Orkus erfanden, nicht auch einen Sterblichen dazu verurtheilten, ein schönes Weib zu besitzen, ohne — es zu küssen.

Wissen Sie, was mir das Sachsenkind antwortete? „Ach! Ihr Männer habt allerlei dumme Einfälle.“

Wir mietheten uns hierauf auf dem alten Markte drei neapolitanische Fiaker, die daselbst in der Regel auf Fremde lauern, und ich war so glücklich, mich neben die schöne Hand zu setzen, die mich am Barte rupfte, um mir den Schlaf und das Elyssum zu vertreiben. Der Spaß wird mich ein Stammbuchblättchen kosten und mir nichts einbringen als eine verbogene Halskrause. Wie ungerecht sind die Götter!

Ich habe Milady nicht wieder gesehen, wohl aber ihren Dottore. Er begegnete mir in der Villa reale mit einem kleinen Dachshund und hatte — neue — schwarzeidene Hosen an.

Victor Leni.

R e f l e x e.

Von G. Nicol.

Die untergehende Sonne senkte sich in die Purpurblüthen des Abendhimmels, nur dann und wann warf sie noch Goldfunken, zitternde und flimmernde, auf die Flur und die Häupter der Berge, Ihr gegenüber stand der Mond, ein bleiches Lilienangeficht, wehmüthig, sanft und still. Ein unendlich schönes Schauspiel! Die Sonne ging unter, ein Purpurmeer war am Himmel ausgegossen, der Mond stand noch da, ein liebendes, weinendes, bleiches Lilienantlitz.

Die Wahrheit hüllt sich oft in das Gewand der Satyre, und wenn dieß recht schön und wohlkleidend verfertigt ist, so verleiht es gewiß der erstern einen besondern, eigenthümlichen Reiz. Uebrigens hat die Satyre ihre bestimmten Grenzen; geht sie über solche hinaus, so muß sie als Contrebande angesehen und nach den bestehenden Gesetzen sofort confiscirt werden. Kühne Schmuggler lassen sich übrigens dadurch nicht abschrecken, und es wird durch den Cordon manches geschwärzt, was, als verbotener Artikel, denn doch viele Liebhaber findet. — Das kommt wiederum aber auch oft daher, weil gar häufig zu scharfe Bestimmungen hinsichtlich der durchzupassirenden Sachen gegeben worden sind.

Ein reines, klares, schuldloses Auge ist der schönste Edelstein, himmlisch und lebendig!

Was die Begeisterung glühend und freudig erschaffen, stößt das kalte Leben nur zu oft eisig und schroff zurück. — Es würde ein vergeblicher Versuch seyn, die tropischen Prachtblumen in ein nordisches Eisclima zu verpflanzen.

Drückend ist die Armuth, drückender ein böses Gewissen. — Ein Herz macht den Armen reich, der herzlose Reiche ist der ärmste. Zu helfen ist ihm nicht, denn das Scherstein eines Herzens mit dem Gepräge der Liebe ist ihm eine gänzlich unbekannte Münze, die er nicht gebrauchen kann.

Erheben nicht die Blumen ihre Kelche zur Sonne, von der sie Licht und Wärme empfangen? Sollen denn wir nicht ebenfalls zum Himmel ausschauen, zu unserer ursprünglichen Heimath, wie manche süße Ahnung unserer Brust uns sagt?

Ein Stammbuch ist ein Blumenstrauß, welcher zusammengeflochten ist aus den Blüthen, die uns von lieben, theuren Menschen freundlich dargereicht wurden. Es ist ein süßer Genuß, wenn wir von Zeit zu Zeit diese Blumen einmal wieder unsern Augen vorlegen, wenn ihr Duft, ihr mildes, liebes Lächeln unsere Seele innig erfreut, wenn sie wie sanfte Glockentöne im Abendrothe eines Frühlingtages uns umklingen. Sie erwecken und erfrischen manchen Traum, manche Idee, manchen Wunsch.

Seelenruhe ist ein herrliches Kleinod. Nur der Tugendhafte kann es sich erringen, nur der Weise besitzt es. Die Leidenschaften sind die Dämonen, die erst verbannt werden müssen, bevor dieß köstliche Kleinod erworben werden kann. Seelenruhe ist ein Leitstern in des Lebens Aequinoctial-Stürmen, Seelenruhe ist eine balsamische Blume, die ihren schimmern den Kelch erhebt, eine Alpenrose aus ätherischen Regionen.

F o r m u n d G e i s t.

Meinst du, dieses Auges Glühen,
Dieses seid'ne Haargeflecht,
Dieser vollen Wangen Blühen
Mache mich zu deinem Knecht? —

Glaube, Mädchen, nimmer fröhne
Körperreizen ich allein;
Sag', was gilt des Bechers Schöne,
Ist nicht geistig auch der Wein? —

Dieser Stirne stolzes Prangen,
Dieses Blickes Festigkeit,
Diese vollen, rothen Wangen,
Alles unterliegt der Zeit.

Diese Stirn wird faltenreicher,
Matt der Feueraugen Blick,
Diese Wangen täglich bleicher,
Also will es das Geschick.

Geist und Herz nur bricht der Jahre
Macht, und lebt und wirkt und schafft,
Wenn das Morsche, Wandelbare,
Längst die Zeit hinweggerafft.

D'rum besicht der Reiz der Glieder,
Körperschönheit nicht allein;
Müssen Geist, und Herzensgüter
In den schönen Formen seyn!

G.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Münster.

Im September 1835.

Ist mir's doch, als wäre ich mit meiner Reise hierher von der großen Schnellpoststraße des Lebens abgekommen, und höre nur aus weiter Ferne, hinter dunklem Gebüsch, die muntere Melodie des Postillons! Nur die Zeitungen scheinen mir die Adern, durch welche man hier mit dem übrigen Deutschland pulst; sonst ist Alles wie todt, in sich abgeschlossen und von der Außenwelt abgeschnitten, während man von allen Seiten her uns neueröffnete Canäle, rasche Strömungen des öffentlichen Lebens in andern Städten verkündet, nachdem ich selbst in Breslau und Leipzig den jungen, regen Sinn der Gegenwart in rascher, wimmelnder Thätigkeit heraufwachsen sah. Und doch ist Münster die Hauptstadt einer bedeutenden Provinz, eine schon bedeutende Stadt von mehr als 20,000 Einwohnern! Aber ihr fehlt der Nerv eines eigentlichen Stadt- und Volklebens; es ist keine Handelsstadt! Nur das Militär, die Provinzialbehörden bringen einiaae lichtvolle Bewegung in diesen tiefstatholischen Schlagschatten, in diese steinerne, müde Betrübniß ringsum. Alles sieht aus wie sündhafte, zerknirschte, eingesumpfte Vergangenheit; die schlanken, poetischen Mädchengestalten, an denen Münster besonders reich ist, sieht man fast nur mit Gebetbüchern in den Händen; die Glocken heulen einem beinahe den ganzen Tag ihre monotonen Buxpredigten zu, und man hat eigentlich gar keine schickliche Zeit zum Sündigen, wenn man nicht mitten unter den abmahnennden Glockenstimmen geradehin freveln will! Ich freue mich jeden Abend auf den muntern Zapfenstreich; er ist eine Art Recreation für mein gequältes Gehör.

Ist es nicht eine ganz eigenthümliche, historische Laune, daß solche Städte, wie z. B. Prag und Münster, die entweder die Wiege kirchenreformatorischer Ideen waren, oder sie doch zunächst mit Feuereifer in ihrem Schooße aufnahmen und pflegten, gegenwärtig den Prototyp des Katholicismus darbieten!? — Dieses Münsterland hat übrigens, wie ich mir einbilde, schon bei der letzten Erd-Revolution diesen Charakter empfangen; mir ist es, als reise die Himmelsrothochter Freude immer mit einem Dampfswagen hier durch, um sich ja nicht lange aufzuhalten. Es ist meine individuelle Gefühl; ich kann nichts dafür und mag mich nicht dafür verantwortlich wissen. Aber diese mürrischen rothbraunen Paläste der Stadt selbst, mit ihren Sitterhöfen nach der Straße heraus so bedeutsam an die vormalige Macht des Patriarchthums erinnernd, diese düstern gothischen Kirchen, diese Zwinger und Thürme an stagnirenden Gräben, diese hohen dunkeln Alleen ringsum lassen keinen heitern Gedanken recht aufkommen. Alles, was man ansieht, ist bis an das Kinn verummumt; Stadt und Natur sind finster, geheimnißvoll. Wie anders ist dagegen das katholische Leben in Wien an der frischen, fröhlichen Donau, in Prag, München, Breslau! Wie schießt da überall so lustiges junges Rohr zwischen den alten Sumpfpflanzen hervor, daß man nur hingehen und die Pfeifen schneiden darf für den Tanz der Horen!

Es fehlt hier am Wasser, an einem frischen, schönen Strome; mit ihm würde das Leben lebendig werden in Münster, glaube ich. Es ist etwas Schreckliches um eine bedeutende Stadt an engen Gräben, die alle wie mit schmutzigem, flüssigen Blei ausgegossen scheinen. Und ich hörte, Münster wäre ziemlich schuldensfrei. Da könnte schon ein Stück Geld daran gewendet werden, die Gräben zu reinigen, vielleicht wohl gar die nahe Werse mit der Stadt durch einen Canal zu verbinden, und so die jetzige mephitische Atmosphäre zu verbessern. Auch an nur erträglichem Trinkwasser ist Mangel; aus vielen Brunnen ist es fast nicht zu genießen. Seume, der große Wassertrinker, hätte es hier nicht acht Tage ausgehalten, wenn ihm nicht bekanntlich das Selterswasser so zusagte, das man auch hier häufig als Ersatz dienen läßt. Eine Wassereur aber ist hier nicht füglich anzustellen. Wenn man daher in der Berliner Heilanstalt des D. Weisgerheim 60—80 Thaler für das erforderliche taugliche kalte Wasser zahlt, wie Ihr spaßhafter Berliner Correspondent erzählt, so müßte hier im steigenden Werthpreise eine erstaunliche Summe herauskommen.

Der Charakter der Münsterländer, so weit er sich mir persönlich darstellte, scheint mir offen, ehrlich, gefällig. Ja, statt des rauhern „Wie?“ und des groben „Was?“ im übrigen Deutschland, hört man hier überall im öffentlichen Verkehr und gewöhnlichen Umgange die stereotype Redensart: „Ist's gefällig?“ (eine Anfrage zu wiederholen nämlich, oder etwas zu thun). Diese humane Phrase dehnt der Westphale selbst bis auf das liebe Vieh aus. Da sitzt er im blauen Kittel auf dem Wagen, und soll das Gespann anziehen, so knallt er ihm freilich wie anderwärts zuvörderst mit der Peitsche um die Ohren; aber statt der unartikulirten Aufmunterungen anderer Fuhrleute hört man von ihm ein höfliches: „Ist's gefällig?“ hinzusetzen. — Sie sehen also, die Cultur kann hier auf keiner niedern Stufe stehen, da man sogar das Gefühl der Pferde verfeinert.

Die Münsterländer sind im Ganzen ein edler kräftiger Menschenschlag. Man sieht schöne Männerfiguren; nirgend aber sah ich so viele graziöse, so wunderschöne Frauengestalten als eben hier. Ich wüßte keinen Grund, den absichtlichen Enkomiasten zu machen; aber es ist wahr: unter zehn Damen findet man leicht neue Junonen und eine Aglaja. Sie wissen das und kommen mit einer geschmackvollen Toilette der Gunst der Natur zu Hilfe, ohne schöne Gedanken an dienstfertige Wattenfabriken und dergleichen außerordentliche Kunstmittelmagazine zu erregen. Die öffentliche Sitte scheint ein wenig freier, leichter als im lieben Sachsen, obgleich Münster sonst recht viel Anlage zu einem soliden Krähwinkelthum besitzt. Die alte französische Zeit scheint, was das sans gêne betrifft, noch einige Reflexe auf das öffentliche Leben auszuüben. Der größte Theil der lieben Damenwelt weiß, wie ich glaube, außer dem räumlichen regelmäßigen Besuch der Messe, nicht viel Ernsthaftes anzufangen. Der Spiegel, die Fensterbrüstung und ein Spaziergang sind ziemlich die Hauptelemente ihres Wirkens und Waltens.

(Die Fortsetzung folgt.)

B e m e r k u n g.

Um die vielfältig gewünschte Darstellung der Oper „Semiramide“, welche am 4. November Statt finden wird, möglich zu machen, hat Fräul. Francilla Pixis auf Veranlassung der königl. Generaldirection die Rolle des Arsace darin übernommen.

Die Redaction.